

BZ BERNER ZEITUNG

BZBERNERZEITUNG.CH

FUSSBALL

Der FC Münsingen fordert YB heraus

Heute Abend (19.30 Uhr) misst sich der Erstligist FC Münsingen im Achtelfinal des Schweizer Cups mit den Young Boys. 26 Fakten zu den Aaretalern von A bis Z. **SEITE 22+23**



FILM

Büffel-Mozzarella statt Emmentaler

Wasserbüffel, Lamas, Hochlandrinder: Der Dokfilm «Anders als die Väter» stellt Berner Bauern vor, die statt auf Kühe auf exotische Tiere setzen. **SEITE 29**

Hüsler Nest Sonderverkauf

19. Oktober bis 4. November

Hüsler Nest Schreinerei
Oberdiessbach

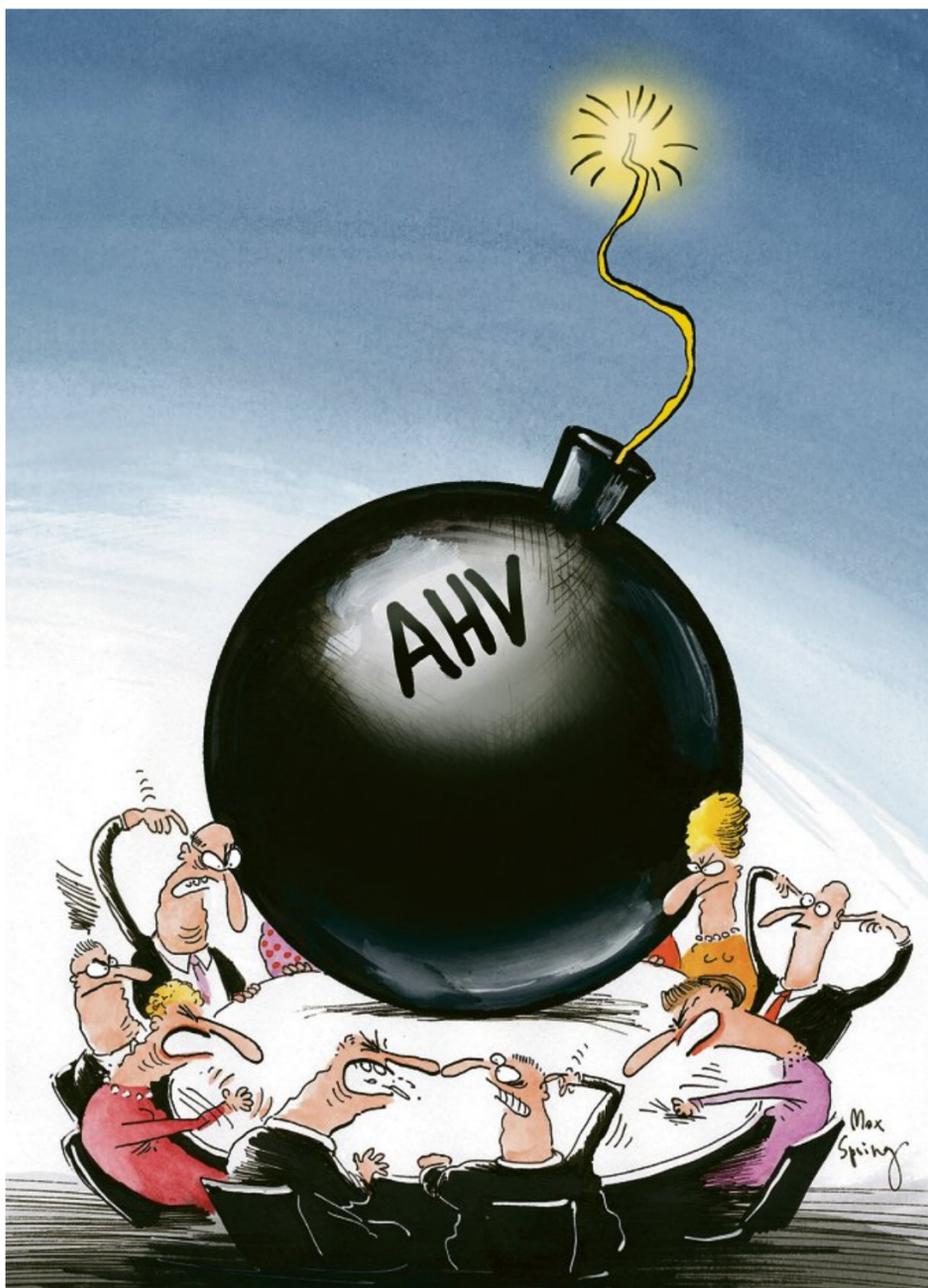
Telefon 031 771 01 11 | www.jenniag.ch

AZ Bern, Nr. 249 | Preis: CHF 4.00 (inkl. 2,5% MwSt)

AUSGABE STADT + REGION BERN

Heute 6°/16°
Nach gebietsweise Nebel ist es heute recht sonnig mit Schleierbewölkung.
Morgen 6°/19°
Auch der Donnerstag zeigt sich von einer recht sonnigen Seite. **SEITE 20**

Sprengkraft auch ohne Rentenalter 67



SCHWEIZ Vor einem Monat ist an der Urne die Rentenreform des SP/CVP-Lagers gescheitert. Übermorgen startet Bundesrat Alain Berset einen neuen Anlauf. Bereits klar ist, dass das grosse Reizthema – Rentenalter 67 – kein Teil dieser Reform

sein wird. Dies bestätigt FDP-Präsidentin Petra Güssi: «Die AHV-Reform ist dringend, wir dürfen sie nicht mit der Diskussion über Rentenalter 67 überladen.» Sprich: Das heisse Thema wird vertagt bis zur übernächsten Reform. *fab* **SEITE 16+17**

Totenruhe oder «öffentliches Interesse»?

STADT BERN Bestatter kritisieren Rechtsmediziner Christian Jackowski, der im Krematorium Leichen untersuchen will. Dieser beruft sich auf «öffentliches Interesse».

Niemandem sei es erlaubt, sich an «fremdem Eigentum zu vergreifen», schreiben Gyan Härrli und Kurt Nägeli vom Berner Bestattungsunternehmen Aurora in einem offenen Brief. Doch genau dies tue der Rechtsmediziner Christian Jackowski, wenn er «ohne gesetzliche Grundlage» im Krematorium Leichen aus dem Sarg hebe und untersuche. Denn, so die Bestatter: «Der Sarg und die verstorbene Person gehören den Angehörigen.»

Die Auseinandersetzung darüber, wem ein toter Mensch ge-

hört und wer Hand an ihn legen darf, entzündet sich an einem Forschungsprojekt, das Jackowski, Direktor des Rechtsmedizinischen Instituts der Universität Bern, in dreijähriger Vorarbeit aufgegleist hat. Er möchte alle Verstorbenen, denen der Arzt einen natürlichen Tod bescheinigt hat, vor ihrer Einäscherung noch einmal untersuchen. Er hofft, sich damit mehr Klarheit zu verschaffen darüber, wie gross die Dunkelziffer nicht entdeckter unnatürlicher Todesfälle ist. Es bestehe ein öffentliches Interesse daran, schwere Straftaten aufzuklären, argumentiert er.

Demgegenüber halten die Bestatter die Störung der Privatsphäre und der Totenruhe für schwerwiegender als die Forscherinteressen. *jsz* **SEITE 3**

HERDENSCHUTZHUNDE

Hunde im Prüfungsstress

Nicht jeder Hund hat das Zeug zu einem Herdenschutzhund. In Ostermündigen wurden 17 Vierbeiner auf ihre Eignung getestet und mussten eine Prüfung bestehen. Dabei durften sie sich weder von Wanderern noch von Lärm aus der Ruhe bringen lassen. **SEITE 7**

EISHOCKEY

Berns Siegesserie in Lugano gerissen

Leader SC Bern muss sich dem Zweitklassierten HC Lugano geschlagen geben. Nach zuletzt zehn Siegen in Serie verliert der Meister in der Resega 0:2. Die Equipe von Kari Jalonen bleibt dabei erstmals in dieser Saison ohne Treffer. **SEITE 23**

WAS SIE WO FINDEN

Börse 15
FORUM 33
Unterhaltung 35
Agenda 37
Kinos 38
TV/Radio 39

Anzeigen:

Todesanzeigen 36
Stellenmarkt 32/34

WIE SIE UNS ERREICHEN

Zentrale 031 330 31 11
Abo-Service 0844 844 466 (Lokalratif)
Redaktion Bern 031 330 33 33
Redaktion E-Mail redaktion@bernerzeitung.ch
Anzeigen 031 330 33 10
Leserbilder, SMS 4488

BZ BERNER ZEITUNG



Feiern Sie mit uns
Geburtstag
von Do 26.10. bis Sa 4.11.17

Sonntag 29.10.2017
10 - 17 Uhr geöffnet

*vom jeweiligen Katalogpreis, inkl. Kundenkartenrabatt von 3%, netto abgeholt. Gilt nicht für einzelne Marken-Artikel und Gartenmöbel. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen oder bereits reduzierten Artikeln. Rabatte nicht gültig beim Kauf von Einkaufsgutscheinen. Gültig für Neueinkäufe vom 26.10.–4.11.2017.

Auf Basic-Collection
22%*
Verkaufspreis netto abgeholt

Auf viele Marken-Möbel
15%*
Verkaufspreis netto abgeholt

Baby-Rose
Top Angebote

Wettbewerb
mit tollen Preisen.
Gutscheine bis Fr. 1000.-

wohncenter heimberg

nur 15 Min.
von Bern

Blümlisalpstr. 40, A6 Ausfahrt Thun Nord, Tel. 033 439 09 00
Mo – Fr 9.00 – 18.30; Sa 9 – 17 Uhr



Mit über 7000 m² das grösste Möbel-Angebot im Berner Oberland!

SPAREN BEI BEHINDERTENHEIMEN

Keine Zeit für den täglichen Spaziergang

Keine Spaziergänge mehr, kein gemeinsames Einkaufen mit den Bewohnern: Das befürchtet Vinzenz Miescher von der Stiftung Bernaville in Schwarzenburg, wenn der Grosse Rat die Sparmassnahmen im Behindertenbereich durchsetzt.

Wer hat Zeit? Diese Frage stellt sich in der Wohngruppe von Gerti Kohler beinahe jeden Tag. Während die geistig behinderte Frau in ihrem Rollstuhl sitzt, längst bereit für den Spaziergang, ist Pfleger Jeyan Kanagaratnan auf der Suche nach jemandem, der Kohler begleitet. Doch alle Betreuer sind anderweitig beschäftigt, der Bereich für das Personal verwaist. Allein kann sie nicht nach draussen. Sowohl das Gehen als auch das Sprechen fällt ihr schwer. Kurzerhand greift sich Kanagaratnan selbst den Rollstuhl und schiebt die Frau, die seit beinahe 40 Jahren im Wohn-

gangenen Sparpakete aber bereits mehr als ausgepresst», sagt er. Nur mit Geschick habe bisher ein Verlust an Lebensqualität der Bewohner abgewendet werden können. «Jetzt aber ist die Betreuungsqualität akut bedroht.» Miescher rechnet damit, dass er von den 93 Vollzeitstellen eine abbauen müsste, sollten die Sparmassnahmen im November vom Grosse Rat abgesegnet werden. Eine andere Möglichkeit sieht er nicht. Beim Gebäudeunterhalt kann er nicht noch mehr kürzen, bereits heute regnet es an verschiedenen Orten in die maroden Gebäude hinein.

Weniger Betreuer würden bedeuten, dass die Arbeit für die Grundpflege wie das Waschen der Bewohner auf weniger Schultern verteilt werden müsste. «Entsprechend hätten wir noch weniger Zeit für einen Spaziergang», so Miescher. Oder auch ein gemeinsamer Einkauf im Dorf, beispielsweise, um neue Pantoffeln zu besorgen, würde nicht mehr drinliegen. «Die Betreuer müssten die Schuhe wohl ohne Einbezug der Bewohner auf dem Weg zur Arbeit kaufen.»

Mit diesen Befürchtungen ist Miescher nicht allein. Sowohl die kantonale Behindertenkonferenz als auch der Heimverband Socialbern bekämpfen die Sparmassnahmen ebenfalls.

Zu viel Geld erhalten

Beim Kanton hingegen teilt man die Bedenken der Heime und Verbände nicht. «Für den grössten Teil der Institutionen ist die Kürzung verkraftbar», sagt Astrid Wüthrich. Wie genau sie die Mindereinnahmen kompensieren sollen, will die Leiterin des zuständigen Alters- und Behindertenamts den Heimen selber überlassen. «Eine Möglichkeit ist der Betreuungsschlüssel. Aber auch durch Kooperationen beispielsweise beim Einkauf oder beim Qualitätsmanagement besteht Potenzial», so Wüthrich. Für sie ist denn auch klar, dass die aktuellen Beiträge des Kantons oft eher zu hoch angesetzt sind. «Wirtschaftlichkeit ist im Behindertenbereich noch nicht so stark angekommen wie etwa im Spitalbereich.»

«Der Vorschlag zeigt, wie fahrlässig der Regierungsrat und die Verwaltung die Massnahmen erarbeitet haben.»

Vinzenz Miescher



Vinzenz Miescher, Geschäftsführer Stiftung Bernaville

heim für Menschen mit Behinderung der Stiftung Bernaville in Schwarzenburg lebt, nach draussen und über das Gelände.

Genau solche Spaziergänge oder ein kurzer Schwatz mit einem Betreuer würden das Leben von Menschen mit Behinderung lebenswert machen, ist Geschäftsführer Vinzenz Miescher überzeugt. Vielfach sei aber bereits heute die Zeit knapp dafür, auf den individuellen Bedarf der Bewohner einzugehen. Auf eine Wohngruppe mit zehn Personen kommen im Bernaville zwei bis drei anwesende Betreuer. Doch auch dieser Betreuungsschlüssel könnte bald unter Druck geraten. Das jedenfalls befürchtet Miescher. Denn der Kanton will rund 185 Millionen Franken sparen. Gut 10 Millionen Franken sollen die Behinderteninstitutionen beisteuern. Den grössten Teil davon will der Kanton über eine lineare Kürzung seiner Beiträge an die Heime erreichen.

Qualität würde leiden

Für Miescher würde das bedeuten, dass er bei einem Budget von 12 Millionen Franken künftig knapp 100 000 Franken pro Jahr weniger zur Verfügung hätte. «Die Zitrone ist aufgrund der ver-

WIDERSTAND

Im Alters- und Behindertenamt will der Regierungsrat im Rahmen des Entlastungspakets gesamthaft 31 Millionen Franken sparen. **Besonders hart trifft es dabei die Spitex und die Behinderteninstitutionen.** Bei Ersteren sollen insgesamt 21 Millionen Franken eingespart werden. Im Behindertenbereich rechnet der Kanton mit einem Sparvolumen von 9,2 Millionen Franken. Weitere 1,4 Millionen würden die Gemeinden sparen. Das letzte Wort zu den Massnahmen hat der Grosse Rat in der Novembersession. Dann wird das 185-Millionen-Franken-Paket mit den 155 Posten im Parlament besprochen. *mab*

Diesen Schluss lässt auch ein Bericht des Wirtschaftsforschungsinstituts BAK Basel zu, den die Regierung für die Erarbeitung des Sparpakets in Auftrag gegeben hat. Darin schreiben die Autoren, dass im Kanton Bern im Bereich Invalidität ein theoretisches Sparpotenzial von 170 Millionen Franken besteht. Zudem gibt es bei den Kantons-



Wertvolle Stunden draussen: Pfleger Jeyan Kanagaratnan unternimmt mit Gerti Kohler einen Spaziergang.

finanzen kein anderes Gebiet, in dem die Kosten in den letzten Jahren derart stark gewachsen sind wie im Alters- und Behindertenbereich. Betrugten die Ausgaben 2010 noch 490 Millionen Franken, so sind es im laufenden Jahr bereits 795 Millionen Franken. Bis 2020 rechnet der Kanton mit einem weiteren Anstieg auf 861 Millionen Franken.

An diesem Wachstum sind aber nicht primär die Heime schuld. Das sagt auch der Kanton. «Aufgrund der demografischen Entwicklung und des medizinischen Fortschritts gibt es immer mehr Menschen, die in Behinderteninstitutionen betreut werden», sagt Wüthrich. Sie geht von einem jährlichen Mengenwachstum von 2 Prozent aus. Da die

Kantonsbeiträge von der Anzahl Betreuungstage abhängen, wurden in der Vergangenheit auch diese sukzessive erhöht. Schliesslich haben in den letzten Jahren verschiedene Institutionen im Auftrag des Kantons auch teure Plätze für besonders betreuungsintensive Personen geschaffen. Dies führte letztlich auch zu einer Verschiebung der Kosten aus der

Neuer Abstimmungskampf mit alten Argumenten



Kein Anzeichen von Baumschwund: Visualisierung des Trams Bern–Ostermundigen.

TRAMPROJEKT Die Debatte um das Tram Bern–Ostermundigen geht in die nächste Runde: Gestern luden sowohl Pro- als auch Kontra-Komitee zur Medienkonferenz. Neue Argumente gab es aber kaum.

10 Uhr, Monbijouquartier, Bern: Eine überschaubare Gruppe hat sich im Konferenzraum versammelt. An der Wand lehnen grosse Plakate, und auf den Tischen liegen Flyer mit Dutzenden Logos. Das Komitee «Ja zum Tram Bern–Ostermundigen», das gestern zur Medienkonferenz einlud, wird breit unterstützt: Links-Grüne, bürgerliche und Mitteparteien sowie Wirtschafts-, Verkehrs- und Umweltverbände gehören zu den Unterstützern.

Das spiegelt sich auch in den Reihen der Sprechenden wider: Neben Vertretern der Politik, wie

«Das Fällen alter Bäume ist zwar schmerzhaft, auf Dauer gewinnt die Umwelt aber am Tram.»

Martin Trachsel
Co-Präsident des WWF Bern

etwa GB-Stadträtin Rahel Ruch, BDP-Grossrätin Vania Kohli und Stefan Jordi, Co-Präsident der SP Stadt Bern, stehen auch Adrian Haas, Direktor des kantonalen Handels- und Industrievereins, sowie Stéphanie Penher, Geschäftsleiterin des VCS Bern, an vorderster Front.

Die Argumente, die das Komitee vorbringt, sind nicht neu: Das Tram würde für mehr Kapazität auf der überlasteten Linie sorgen, im gleichen Zug könnten auch Fuss- und Velowege ausgebaut werden, und man erschliesse nicht nur Wohnraum, sondern auch neue Wirtschaftsgebiete.

Martin Trachsel, Co-Präsident des WWF Bern, rückt zudem die ökologischen Faktoren in den Fokus: «Das Fällen alter Bäume ist zwar schmerzhaft, auf Dauer gewinnt die Umwelt aber am Tram.» Der verbesserte ÖV sorge

Bestatter kritisieren Leichenschau

STADT BERN Um nicht erkannten unnatürlichen Todesfällen auf die Spur zu kommen, will der Rechtsmediziner Christian Jackowski im Krematorium Bern Leichen untersuchen. Bestatter fordern nun aber, dass Jackowski dieses Forschungsprojekt beerdigt.

Man spürt aus jeder Zeile, dass Kurt Nägeli und Gyan Härrli mit sich gerungen haben, ehe sie ihre Empörung zu Papier brachten. Doch nun haben die beiden Bestatter des Berner Bestattungsunternehmens Aurora einen Brief veröffentlicht, in dem sie Christian Jackowski, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Bern, heftig angreifen.

Jackowski will im Krematorium Bern demnächst ein Forschungsprojekt starten, in dem während eines Jahres alle Verstorbenen, denen der Arzt einen natürlichen Tod bescheinigte, noch einmal rechtsmedizinisch untersucht werden (wir berichteten). Mit dieser sogenannten Kremationsleichenschau möchte Jackowski herausfinden, ob die Dunkelziffer nicht erkannter unnatürlicher Todesfälle tatsächlich so hoch ist, wie Rechtsmediziner befürchten: dass in der Schweiz auf jedes aufgeklärte Tötungsdelikt mindestens eines kommt, das unentdeckt bleibt.

Pro Jahr werden mindestens 2500 Leichen zum Krematorium Bern gefahren, denen der Arzt ein natürliches Ableben bescheinigt hat. Für sie interessiert sich Jackowski. Er und sein Team werden diese Leichname aus dem Sarg heben, ausziehen, äusserlich untersuchen und wieder zurückbetten, ehe sie kremiert werden.

«Fremdes Eigentum»

Für die Bestatter Nägeli und Härrli vergräbt sich Jackowski damit «ohne Anfangsverdacht, ohne gesetzliche Grundlage und ohne Anordnung eines Staatsanwalts an fremdem Eigentum». Der Sarg

«Es steht den Angehörigen frei, die Feuerbestattung in einem anderen Krematorium vornehmen zu lassen.»

Silvana Pletscher, Krematorium

und die verstorbene Person würden den Angehörigen gehören – also, folgern die Bestatter, müsste man ihr Einverständnis haben für eine Leichenschau.

Es sei unmöglich, einen Sarg, in dem oft «liebevoll angezogene Verstorbene liegen» und sehr persönliche Gegenstände, noch einmal zu öffnen, ohne die Privatsphäre erheblich zu verletzen. Die Trauerarbeit der Hinterbliebenen könne empfindlich gestört werden, zudem stelle sich die Frage, ob die gesetzlich garantierte Totenruhe tangiert werde. Die Aurora-Bestatter bezweifeln auch die Aufklärungseffizienz der Krematoriumleichenschau: Sie befürchten, dass vor allem zusätzlicher Verdacht geweckt werde, der zu einer «Mengenausweitung von Obduzierten» führe, aber wohl eher nicht zu neuen Erkenntnissen.

benen könne empfindlich gestört werden, zudem stelle sich die Frage, ob die gesetzlich garantierte Totenruhe tangiert werde. Die Aurora-Bestatter bezweifeln auch die Aufklärungseffizienz der Krematoriumleichenschau: Sie befürchten, dass vor allem zusätzlicher Verdacht geweckt werde, der zu einer «Mengenausweitung von Obduzierten» führe, aber wohl eher nicht zu neuen Erkenntnissen.

«Erhöhtes Risiko»

Hart kritisieren die Bestatter auch das Krematorium Bern, das die Interessen eines Forschers höher zu gewichten scheine als diejenige seiner Kunden. Die Forderung an Rechtsmediziner Jackowski ist unmissverständlich: Er solle «von seinem Projekt in dieser Form Abstand nehmen»

«Der Sarg und die verstorbene Person gehören den Angehörigen.»

Gyan Härrli, Aurora

und Wege suchen, um die Rechte und Interessen der Trauerfamilien besser zu berücksichtigen – in Form ihres expliziten Einverständnisses.

Auf Anfrage weisen Christian Jackowski und Silvana Pletscher, Geschäftsführerin des Krematoriums, in einer gemeinsamen Stellungnahme die Kritik der Aurora-Bestatter zurück. Es würde dem Studienzweck zuwiderlaufen, das Einverständnis der Angehörigen einzuholen, halten sie fest – weil wohl niemand einer Leichenschau zustimmt, wenn er etwas zu verbergen hat.

Es bestehe ein öffentliches Interesse daran, schwere Straftaten aufzuklären – und deshalb gehe es den Interessen von Angehörigen vor, argumentieren Pletscher und Jackowski. Juristische Abklärungen hätten ergeben, dass an der Durchführung des Forschungsprojekts keine rechtlichen Bedenken bestünden. Klaus Feller, der für Medizinalfragen zuständige Berner Staatsanwalt, bestätigt auf Anfrage, dass der im Universitätsgesetz verankerte Forschungsauftrag seiner Auffassung nach als gesetzliche Grundlage für die temporäre Kremationsleichenschau genüge.

Silvana Pletscher und Christian Jackowski halten fest, dass es den Angehörigen, aber auch den Bestattern als ihren Treuhändern freigestellt sei, die Feuerbestattung in einem anderen Krematorium als in Bern vornehmen zu lassen. Über den wahren Hintergrund der ablehnenden Haltung könne nur spekuliert werden, sagen sie. Aber es bestehe ein erhöhtes «Risiko, dass mit dem Leichnam etwas nicht stimmt».

Jürg Steiner



Für die Kremationsleichenschau: Rechtsmediziner Jackowski. Christian Pfander



Christian Pfander

Psychiatrie in den Behindertenbereich.

Kritik an der Studie

Trotz dieser gesellschaftlichen und systembedingten Gründe für das Kostenwachstum sieht Wüthrich kein Problem darin, nun die Schraube pauschal bei den Heimen anzuziehen. Alle Bereiche müssten beim aktuellen

«Für den grössten Teil der Institutionen ist die Kürzung verkräftbar.»

Astrid Wüthrich

Sparpaket einen Beitrag leisten, und eine nicht lineare Kürzung der heutigen Situation unrealistisch, sagt sie. Zudem habe die Regierung aufgrund der BAK-Berichte Vorgaben beschlossen, an die sich ihr Amt bei der Erarbeitung der Massnahmen zu halten hatte. Dass das effektive Sparpotenzial aber 170 Millionen Franken betragen soll, glaubt

auch Wüthrich nicht. «Es kommt immer darauf an, aus welcher Kasse was finanziert wird.» In manchen Vergleichskantonen gehörten etwa Sonderschulheime nicht zum Behindertenbereich.

Vinzenz Miescher kann ob der Zahlen von BAK Basel nur den Kopf schütteln. «Die Aussagen sind nicht nachvollziehbar. Wir bezweifeln, dass der Bericht Hand und Fuss hat», sagt er. So stellt er etwa infrage, weshalb als Referenz mehrheitlich kleine Kantone gewählt worden sind. Auch die lineare Kürzung der Beiträge kritisiert er. «Nicht alle Institutionen sind finanziell gleich aufgestellt. Der Vorschlag zeigt, wie fahrlässig der Regierungsrat und die Verwaltung die Massnahmen erarbeitet haben.» Und wei-



Astrid Wüthrich, Leiterin Alters- und Behindertenamt

ter: Menschen mit Behinderung würden im Kanton Bern 1 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Jetzt sollten sie aber 12 Prozent des Sparpakets tragen. «Das ist nur noch grotesk.»

Zufriedene Bewohner

Immerhin in einem Punkt ist Miescher mit Wüthrich einverstanden: bei der demografischen Entwicklung als Hauptgrund für das Kostenwachstum. Für ihn ist jedoch auch klar, dass der Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft gross genug sein sollte, um die dadurch entstehenden Kosten zu tragen. Zuversichtlich, dass auch der Grosse Rat zu dieser Einsicht gelangt, ist Miescher aber nicht.

Gerti Kohler bekommt von der aktuellen Debatte nichts mit. Sie und Pfleger Jeyan Kanagaratnan sind mittlerweile bei den beiden Eseln vor dem Haupteingang des Bernaville angekommen. Die Dame strahlt, beobachtet die Tiere und geniesst das schöne Herbstwetter. «Genau das ist doch unser Auftrag: Die Bewohner sollen zufrieden sein», sagt Miescher. Doch irgendwann ist auch dieser Spaziergang zu Ende. Die restliche Arbeit ruft.

Marius Aschwanden

dafür, dass mehr Autofahrer umsteigen würden, und wirke sich so positiv auf den CO₂-Haushalt aus. Zudem hätte der WWF dem Projekt nicht zugestimmt, wenn die Alleen nicht mit jungen Bäumen ersetzt würden.

Szenenwechsel

11 Uhr, Schosshaldenfriedhof, Bern: Auf dem Trottoir, neben den vorbeirauschenden Fahrzeugen, hat sich eine kleinere Gruppe versammelt. Ein Bauplan wird an die Friedhofsmauer geklebt, ein kleines Plakat an die Strassenlaterne daneben. Ein Parteilogo sucht man vergebens: Die Freie Arbeitsgruppe Städtebau und öffentlicher Verkehr agiere unabhängig von der Politik, erklärt Urs Dürmüller: «Wir verstehen uns als besorgte Bürger, die dem Tram Bern–Ostermundigen kritisch gegenüberstehen.»

Der Ort ist von Dürmüller und seinen Kollegen strategisch gewählt: Eingeladen wurde zur «Abdankung am Tatort». Das Hauptargument der Arbeitsgruppe spielt auf die rund 200 Bäume an, die entlang der Viktoria- und der Ostermundigenstrasse abgeholzt werden sollen: Es vergingen Jahrzehnte, bis neue Bäume dieselbe ökologische Wirkung erzielen würden.

Damit konnten die Gegner auch Vera Weber von der Fondation Franz Weber für sich gewinnen. «Wir setzen uns national und lokal für den Erhalt der Natur und damit der Bäume ein», erklärt Weber ihre Anwesenheit. Bereits 2014 unterstützte die Fondation die Arbeitsgruppe mit 5000 Franken. Wie viel sie dieses Mal beisteuert, sei noch offen.

Sie seien nicht generell gegen ein Tram, stellt Urs Dürmüller

klar. Jedoch plädiert die Arbeitsgruppe für eine alternative Linienführung durch die Lorraine, vorbei am Wankdorf (wir berichteten). Zudem werfen Dürmüller und Co. der Stadt ein Falschspiel vor: Sowohl das Bundesamt für Verkehr als auch die Stimmbürger seien falsch informiert worden. Ein unabhängiger Baumexperte habe nämlich festgestellt, dass nicht die Hälfte der Bäume erkrankt sei und ohnehin abgeholzt werden müsse – wie es Verkehrsdirektorin Ursula Wyss (SP) einst behauptet habe –, sondern nur etwa eine Handvoll.

Rück- und Ausblick

Gerade weil beide Seiten altbekannte Argumente wieder aufwärmen, schleicht sich bei manchen Stimmbürgern ein Déjà-vu-Erlebnis ein: Bereits 2014 stimmten sie an der Urne über den

Kredit für eine neue Tramlinie ab, die von Ostermundigen bis Köniz geführt hätte. Gesamtkosten: rund eine halbe Milliarde. Damals stimmte die Stadt dem Projekt zu, die beiden Nachbargemeinden lehnten jedoch ab. Erst eine Initiative führte dazu, dass die Ostermündiger ihre Meinung änderten. Die Lightvariante für 244 Millionen Franken kommt nun am 26. November erneut vor städtische Stimmvolk.

Doch auch dies könnte nicht die letzte Tramabstimmung werden: Gegen den Beitrag des Kantons wurde von SVP und GAP ein Referendum lanciert. In den kommenden Tagen wird klar, ob dieses zustande kommt und den Abstimmungskampf auch auf den Kanton ausweitet. Sheila Matti

Ein Video mit allen Argumenten finden Sie auf unserer Website.